

# Der Bund

## «Es geht um die Begegnung»

Bühne

Gespräche im Strafvollzug: Die Regisseurin und Autorin Anna Papst war Hausautorin von Konzert Theater Bern, wo sie nun ihr Stück «Freigänger» uraufführt.

Maximilian Pahl

Wie Menschen das Gesetz brechen, ist vorstellbar. Dass Verbrecher aber Menschen bleiben, geht schnell vergessen: Sie sind Gangster in Filmen, Dämonen im Kopf oder einsame Härtefälle hinter Gittern. Die Autorin und Regisseurin Anna Papst hat im Verlauf ihrer Hausautorenschaft bei Konzert Theater Bern mit über dreissig Insassen der offenen Strafvollzugsanstalt Witzwil gesprochen. Aus den ausführlichen Interviews entstand ihre zweite «Reportage fürs Theater», das Stück «Freigänger», welches Papst als Regisseurin uraufführt. Drei Schauspielerinnen verleihen den Texten ihre Stimme, bleiben aber nahe am Wortlaut der Insassen. Über drei Jahre hinweg hat Papst dieses sensible und gehaltvolle Material gesammelt, verzichtet aber auf Beurteilung und Kommentar. Zeit, sie selbst zu interviewen.

### Frau Papst, wie lange kann man mit Straftätern sprechen, ohne die Schuldfrage zu stellen?

Es geht mir nicht um Schuld, sondern um Ehrlichkeit. Darum, wie Straftäter ihre eigenen Taten einordnen, wie sie ihren Weg zurück in die Mitte der Gesellschaft sehen. Ich habe die Gespräche dokumentiert und zu einem Theaterabend verarbeitet, der nicht über Tat und Strafe urteilt. Ich stelle auch keine Prognosen auf, sondern bleibe möglichst nahe an der Sprache meiner Interviewpartner. Die Offenheit, mit der mir meine Gesprächspartner von ihren Straftaten erzählt haben, die manchmal entwaffnend und manchmal schwer zu ertragen ist, will ich auch dem Publikum nicht vorenthalten.

### Auch, wenn Sie keinesfalls einverstanden sind?

Gerade dann. Ich wollte alles Gesagte ernst und für voll nehmen. Ich stelle mich nicht über die Aussagen der Straftäter. Sie sind für mich Gesprächspartner auf Augenhöhe - wie alle Menschen, die ich für meine Theaterarbeiten interviewe.

### Gab es kein Tabu?

Welches hätte das sein sollen? Ich habe die Leute im Gefängnis getroffen, es war also schon klar, das sie eine Straftat verübt hatten. Für mich war die zentrale Frage nicht: Was hast du getan? Sondern: Was machst du jetzt damit? Wie geht dein Leben weiter? Wenn mein Gegenüber ständig ums Wesentliche herum kreiste, bis er endlich auf den Punkt kam, habe ich versucht, dieses Phänomen im Text beizubehalten. Wenn aber jemand sich nie zu einer eigenen Haltung zu seinen Vergehen durchringen konnte, war das für mich ein Ausschlusskriterium. Von rund dreissig Gesprächspartner kommen in «Freigänger» nur zehn zu Wort.



Sie hat mit über dreissig Insassen der offenen Strafvollzugsanstalt Witzwil gesprochen: Anna Papst.

Foto: Adrian Moser

### Sie wollen also keine Plattform für bekundete Reue bieten?

Nicht für falsche Reue. Es ist natürlich beklemmend, von einem zweifachen Mörder zu hören, er bereue es eigentlich nicht. Und es löst auch einiges aus, wenn dir jemand gegenüber sitzt und sagt: Dann habe ich ihn halt erschossen. Nebst einem Schock stellt sich dabei ja auch ein voyeuristisches Interesse ein, mehr zu erfahren.

### Wie vermieden Sie, dass daraus Räubergeschichten entstehen?

Ich verzichte auf Kommentare, es gibt auch keine führende Erzählerin. Es geht um die Begegnung mit diesen Menschen und den daraus resultierenden Texten. Gewissermassen kommt das Publikum in dieselbe Situation, in der ich während der Interviews auch war: Es muss selbst entscheiden, wie es das Gesagte einordnet, welche Konsequenz es daraus zieht.

### Soll das auch Vorurteilen entgegenwirken?

Jedenfalls dem Bild vom tätowierten, bärtigen Verbrecher im orangen Overall. Die meisten denken beim Stichwort Straftat zuallererst an Sexual- und Gewaltdelikte und erst viel später daran, dass sich ein grosser Teil der Kriminalität gar nicht direkt gegen Menschen richtet. Mich interessiert auch, welche Perspektiven in Zukunft denkbar sind. Deshalb habe ich mit den Männern im offenen Vollzug gesprochen, weil sie vielleicht inzwischen unsere Nachbarn sind - oder neben uns im Theater sitzen.

### Ihre erste sogenannte Reportage fürs Theater widmete sich dem Thema Leihmutterchaft - und war männlich besetzt. «Freigänger» spielen nun drei Frauen, obwohl die Gesprächspartner Männer waren. Weshalb?

Mich interessiert die Irritation. Genau wie die tickende biologische Uhr als Frauenthema abgestempelt wird, assoziieren wir Kriminalität eher mit Männern. Wenn Frauen straffällig werden, werden sie öfter als Opfer ihrer Umstände gesehen. Wenn Frauen diese Texte sprechen, halten wir sie in diesem Zusammenhang für glaubwürdiger. So wird man im Stück - nach einer kurzen informativen Einführung - in erster Linie den Gesprächssituationen ausgeliefert

### Wird das Publikum in diesem Sinne auch einbezogen?

Es übernimmt zwar keinen aktiven Part im Verlauf des Theaterabends -wohl aber in der Realität. Wen wir verwahren und wie lange, ist eine gesellschaftliche Frage. Alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben hier einen Möglichkeitsraum. Aber beispielsweise auch Vermieterinnen und Vermieter, wenn es darum geht, nicht jeden Strafregistereintrag gleich zu gewichten.

Vidmar2

Do, 24. Januar, 19.30 Uhr (Premiere),  
weitere Aufführungen bis 16. April